

Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

Correspondenz-Nachrichten.

Aus Breslau.

(Beschluß.)

Unsere so sehr zweckmäßige polizeiliche Nachrichten in den Zeitungen sagen unter Anderm, daß Briefe zum Vorschein gekommen sind, welche von hier aus, in dem Tone der Frömmler-Sekte geschrieben, zu Beiträgen einladen für die Zwecke zweier hier angeblich bestehenden Vereine, namentlich der schlesischen Fremden-Väter-Gesellschaft und eines Vereins zur Versorgung armer unehelicher Kinder. Es besteht aber keine von diesen Gesellschaften.

Das Provinzialblatt zeigt an, daß einem katholischen Geistlichen in der Beichte vier silberne Löffel, als gestohlen, von einem armen Familienvater übergeben worden sind. Es wird hinzugesetzt, daß den Thäter nur Noth zu dem Diebstahle getrieben, und daß ein fünfter, bereits verkaufter Löffel auch wieder herbeigeschafft werden solle.

In Reichenbach ist vor einiger Zeit ein protestantischer Tagelöhner zur katholischen Kirche übergetreten. Der Apostat führt als Grund dazu an, wie mir ein glaubwürdiger Zeuge versichert, daß er jetzt bequemer leben könne und ihm seine Sünden leichter vergeben würden. An Abtrünnigen dieser Gesinnung, sie mögen vornehm oder gering seyn, verliert die evangelische Kirche in der That nichts.

Der Gesamtschade, durch die Ueberschwemmung in dem Regierungsbezirk Breslau veranlaßt, beträat, nach vorläufiger Schätzung, 1,593,725 Thaler 3 Sgr. Für die Verunlückten waren zu Ende vorigen Monats bei dem königl. Oberpräsidium 30,000 Thlr. eingegangen.

Der hochverdiente Consistorialrath, Prof. Wachler, wird auch in diesem Winter einer Gesellschaft von Offizieren aller Grade, unter denen man mit Veranügen den jungen Herzog Albrecht von Mecklenburg-Schwerin wahrnimmt, welcher sich hier zur Bervollständigung seiner Studien aufhält, Vorlesungen halten, und zwar diesmal „über die Entwicklung des menschlichen Geistes nach allen Richtungen, von den ältesten Zeiten bis auf die neuesten“. Es verdient die ungetheilteste Anerkennung, daß der würdige Greis bei seiner schwankenden Gesundheit und bei seinen vielfachen Geschäften dennoch fortfährt (es ist dieß bereits der vierte Winter), dreimal wöchentlich, in der Mittagsstunde, zur Unterhaltung und Belehrung eines Standes zu wirken, der immer mehr, Dank sey es den gegenseitigen Bestrebungen! seinen wahren Standpunkt in's Auge faßt.

Karl Barbarina.

Aus Lübeck.

Im October 1829.

Da wir uns in diesem Jahre keines Sommertheaters zu erfreuen hatten, so war die unfreundliche und nasskalte Witterung, wodurch der dießjährige Sommer sich auch bei uns auszeichnete, doppelt empfindlich. Gleichwohl hat dieselbe keinen nachtheiligen Einfluß auf die Zahl der unser Travemünde besuchenden Badegäste geäußert; im Gegentheil war es dort in diesem Jahr voller als je, und es ging in dem schönen, seit einiger Zeit sehr erweiterten Gesellschaftshause der dortigen Badeanstalt fröhlicher und geselliger her als

es früher, selbst bei besserer Witterung, in der Regel der Fall war. — Ein tragischer Vorfall, welcher sich daselbst im August ereignete, verdient übrigens um so mehr eine besondere Erwähnung, als daraus entnommen werden mag, wie wenig oft selbst der Besitz äußerer Glücksgüter gegen die Raserei des Selbstmordes schützt, wenn nicht die Neigung dazu, besonders bei jugendlichen und heftigen Gemüthern, schon frühe durch eine weise und vernünftige Erziehung in der Geburt erstickt wird. Ein junger, aber Aeltern- und Geschwister-loser Mann aus Hamburg von noch nicht 20 Jahren, gesund und wohlgestaltet und Eigenthümer einer halben Million, welcher seit vierzehn Tagen an allen gefelligen Freuden der Badegesellschaft in Travemünde mit anscheinender Heiterkeit Theil genommen, erschoss sich daselbst auf seinem Zimmer im Augenblicke einer bösen Laune, die ihm angewandelt war — weil eine dort sich aufhaltende Dame, deren Ungnade er sich aber früher durch eigene Schuld zugezogen haben soll — ihn nicht zu einer bei sich versammelten Kaffee-Gesellschaft mitgebeten hatte! — Seine lachenden Erben, die zum größten Theile bei uns in Lübeck wohnen, ließen den Leichnam still begraben und theilen sich jetzt in das Vermögen ihres Erblassers, dessen läppi-scher Ehrgeiz ihnen eben so bedeutende als unerwartete Vortheile zugewendet hat.

Unter den Lust-Orten in der Nähe Lübeck's nimmt unstreitig die an der Trave, eine halbe Stunde von der Stadt gelegene Lachswehr den ersten Platz ein. Sie ist auch fast der einzige Ort, welcher in der Regel nur von den höheren Ständen besucht wird. Wohl nicht zu leugnen ist indeß, daß der dortige Wirth gewiß eine bessere Rechnung bei seiner Wirthschaft finden würde, wenn sein Local, gleich Israels-dorf und den Fischerbuden, inferioris conditionis wäre. Denn die Honoratioren unserer Stadt leben zum größten Theile den Sommer über auf ihren Landsitzen, die sie gewöhnlich erst gegen Ende October verlassen; von denjenigen aber, welche keine Landhäuser haben, glauben Viele schon genug zu thun, wenn sie den Garten der Lachswehr mit ihrer Gegenwart beglücken und ihn stundenlang durchstreifen, ohne auch nur einen Schilling daselbst zu verzehren. — Für das Gehen um die Stadt ist übrigens bei uns besser gesorgt als für das Gehen in derselben; denn unser, die größere Hälfte der Stadt umkreisende und von der Häuserreihe in derselben durch die Trave getrennte Wall bietet nach der Außenseite hin, wo er von dem Stadtgraben eingeschlossen ist, überall die freundlichste Aussicht auf Wald, Feld und Flur dar und zeichnet sich außerdem durch geschickte Anpflanzungen und niedlich angelegte Parteen höchst vortheilhaft aus, so daß er, trotz seiner Einfachheit, an ländlicher Anmuth wenige seines Gleichen finden dürfte. Man könnte nun glauben, daß um so mehr die Lübeckische Welt diesen Wall zu erholenden Spaziergängen benutze; aber dem ist nicht so. Man trifft dort fast eben so selten auf menschliche Gestalten, wie auf der Lüneburger Halde; dagegen sieht man, wie an schönen und oft auch an nicht schönen Sommertagen fast überall Männer und Frauen in behaglicher Ruhe vor ihren Hausthüren sitzen, resp. schmauchen und stricken, die Vorübergehenden mustern, und wenn — was häufig kommt — Keiner passiert, stumm auf das Straßenpflaster schauen, das bekanntlich schon seit Jahrhunderten in unverbessertem Zustande da liegt und darum wohl geeignet ist, in jeder rechtschaffenen Christenseele erbauliche Betrachtungen über die Vergänglichkeit alles Irdischen zu erwecken. (Fortf. f.)

(Nebst einer Beilage von E. Enobloch in Leipzig.)